

0842

HOMILIE AM 22. SONNTAG NACH PFINGSTEN

ENGEL WILHELM EHLERS
BREMEN O.J.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / H0054

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE AM 22. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Engel Wilhelm Ehlers
Bremen (ohne Jahresangabe)

Ep. Epheser 6, 10 – 20; Ev. Johannes 4, 46 – 54

Weil die Obersten der Juden in Judäa dem HERRn immer feindseliger entgegentraten, verlegte Er Seine Tätigkeit von Judäa endlich ganz nach Galiläa.

Das heutige Evangelium berichtet, dass Jesus wieder nach Galiläa kam und dort von einem Königischen, d.h. königlichen Hofbeamten, aufgesucht wurde, der Ihn um Hilfe für seinen todkranken Sohn bat. Zunächst sagte Jesus zu

ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht“. Diese Erfahrung hatte der HERR eben in Judäa, woher der Königische kam, vielfach gemacht. In Seinem Wort liegt daher ein Tadel oder Vorwurf; auch mag es eine Prüfung des Glaubens des bittenden Königischen enthalten.

Doch dieser Mann ließ sich durch Jesu Wort nicht beirren oder abweisen. Er sprach zu Jesus: „HERR, komm hinab, komm doch, ehe mein Kind stirbt“. Darin spricht sich demütiges Verlangen nach

Hilfe und Vertrauen zu Jesu Macht, Liebe und Hilfsbereitschaft aus.

Gewiss hatte Jesus von vornherein in das Herz des zum Glauben sich neigenden Mannes und von Sorge erfüllten Vaters hineingesehen, und als dieser dann auch noch seinen Glauben bezeugte und sein Vertrauen zu Jesus kundgab, gab der HErr ihm die tröstliche Antwort: „Gehe hin, dein Sohn lebt“, d.h. wird am Leben bleiben. Der Mann glaubte dem Wort Jesu und erfuhr danach, dass sich der Zustand seines kranken Sohnes zu der Stunde gebessert hatte, in der Jesus Sein Machtwort gesprochen hatte.

Aus dieser Erzählung des heutigen Evangeliums können wir wohl etwas lernen. - Es kommt vor, dass wenn wir Gott um irgendetwas bitten, unser Glaube einer Prüfung unterzogen wird, die etwa zu seiner Befestigung und zu unserm Heil im allgemeinen dienen soll. Da sollten wir nicht alsbald das Vertrauen verlieren, sondern uns an das Wort der heiligen Schrift: „Haltet an am Gebet!“ erinnern.

Es kann auch vorkommen, dass wir eine Bitte aussprechen, die Gott in Seiner Liebe nicht erhören will, weil ihre Gewährung uns zum Schaden gereichen würde. Da sollen wir denn unsere törichte Bitte

als solche zu erkennen suchen und von unserem Begehren ablassen.

Nun sprechen wir aber gewiss wohl alle auch Bitten aus, die sich auf die Erfüllung der Verheißung Gottes und auf die Hinausführung Seines Ratschlusses beziehen. Wie oft haben wir solche Bitten schon ausgesprochen und dabei

doch Zeiten erlebt, in denen wir ein offensichtliches Vorwärts zum Ziel hin nicht wahrgenommen haben und nun etwa meinen, unsere Geduld würde auf eine harte Probe gestellt. Aber es ist vielmehr so, dass wir wegen unserer Mangelhaftigkeit und unseres nur langsamen Vorwärtsschreitens zur Erlangung unserer völligen Bereitschaft auf den Tag Christi der Geduld Gottes bedürfen, um das Ziel unserer Berufung nicht zu verfehlen.

Ferner wollen wir uns aufrichtig fragen, ob wir denn schon wirklich dringend und unablässig Gott angerufen haben um Erfüllung unserer Hoffnung. Es sei erinnert an das Gleichnis vom ungerechten Richter und der bedrängten Witwe. Die Witwe ließ nicht ab, den Richter immer wieder zu bitten um Errettung von ihrem Widersacher, so dass er nicht mehr widerstehen konnte und sie erhören musste. Dazu sagt der HErr: „Höret hier, was der ungerechte Richter sagt.

Sollte aber Gott nicht auch retten Seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen?“ Zu Ihm Tag und Nacht rufen! Das ist es, worauf es ankommt in dieser Zeit, in der der HErr offensichtlich zur Erfüllung Seiner Verheißung und zur Hinausführung Seines Ratschlusses schreiten will.

Amen.